

DAS RECHT DER STÄRKEREN

Eine Autobombe explodiert vor einem Berliner Kino.
Die Attentäterin ist Jana, 18 Jahre, sie kommt bei dem Anschlag selbst ums Leben.
Niemand weiß, was sie dazu getrieben hat.
Der einzige Hinweis ist Janas Vlog auf Social Media.

Spielfilm, 98 Minuten
DCP, 25 fps, Cinemascope, Farbe, 5.1 Surround
mit Irina Usova, Jenny Löffler, Tim Riedel,
Wilfried Wieland Pucher, Fabian Stumm, Felix Isenbügel u.a.
Drehbuch und Regie: Sebastian Peterson
Szenenbild: Michael Schindlmeier und Thomas Prommersberger
Musik: Andreas Dopp
Produzenten: Sebastian Peterson und Uwe Kamitz
Eine Faktor-Filmproduktion, Deutschland 2022

Film-Trailer: www.youtube.com/watch?v=UzRKLLkFqeg

Synopsis

Während der Premiere eines israelischen Filmes detoniert vor einem Berliner Kino eine Autobombe. Es gibt viele Tote und Verletzte.

Als Täterin wird die 18-jährige Jana identifiziert – niemand weiß, was sie dazu getrieben hat. Sie saß im Auto, während sie den tödlichen Sprengsatz mit ihrem Handy selbst auslöste. Der einzige Hinweis ist ein Vlog auf Social Media.

Janas Vlog ist wie ein Tagebuch: Jeden Tag ein kurzes Video. Er zeigt, wie Janas Alltag aussieht, was ihre Gedanken sind, und dass sie schon immer ein besonderes Mädchen war – ein besonders schwieriges. Schon in der Kita hat sie Spaß daran, sich mit anderen zu prügeln. Als es in der Schule nicht besser wird, gehen ihre Eltern von einem Arzt zum anderen: Alle diagnostizieren etwas anderes.

Nun ist Jana 18 und geht jeden Tag in eine Behinderten-Werkstatt. Mit den anderen „Behindis“, wie sie sie nennt, will Jana nichts zu tun haben. Sie hat auch keine Lust, zu filzen oder zu nähen. Stattdessen vertreibt sie sich die Zeit mit sozialen Netzwerken, wo sie unter verschiedenen Fake-Accounts Posts kopiert und als ihre eigenen wieder einstellt. Oft fügt sie auch ein paar Wörter dazu, um die Posts stärker zu machen oder zu provozieren. Das funktioniert vor allem im rechten Spektrum gut. Schon bald hat Jana viele neue Internet-„Freunde“.

So kommt sie in Kontakt mit dem „Freundeskreis“, einer Gruppe, die Jana mit markigen Sprüchen und klaren Botschaften beeindruckt. Zuerst geht sie nur aus Neugier hin. Diese Leute sind ganz anders, als sie sich das vorgestellt hat: Sie diskutieren viel, legen Wert auf Gemeinschaft und machen ständig aufregende Sachen. Besonders die Chefin der Gruppe – Helene – überzeugt sie mit ihren kraftvollen Reden. Zwar hetzt sie gegen Flüchtlinge, Muslime und Juden, aber ihre Argumente kommen Jana stichhaltig vor. Wegen der vielen Follower hat Jana in der Gruppe sofort einen gewissen Status.

Mit jedem Treffen identifiziert sich Jana mehr mit ihnen – immer extremer werden ihre politischen Ansichten, immer gewagter die gemeinsamen Aktionen. Sie verliebt sich in einen der Jungs und ist begeistert, als er mit ihr im geklauten Auto ins Kino will.

Dass seine neue Handynummer falsch ist, merkt sie jedoch erst, als es schon zu spät ist.

Drehbuch und Regie: Sebastian Peterson

Geboren 1967 in Hamburg, Studium an der Filmhochschule Babelsberg, das er mit Auszeichnung abschließt. Nach dem Erfolg seines Abschlussfilmes „FAKE!“ (über 100 Festival-Teilnahmen, Max-Ophüls-Preis) erhält Sebastian Peterson die Chance, „Helden Wie Wir“ zu verfilmen. Die Komödie über den Mauerfall basiert auf dem Bestseller seines Kommilitonen Thomas Brussig und lockt mehr als 250.000 Leute ins Kino. Danach inszeniert Sebastian Peterson Trickfilme, die viele Preise gewinnen (u.a. „Grand Premio“ beim Festival Internacional Portimao, „Goldenes Einhorn“ der Alpinale) und arbeitet als freier Mitarbeiter für das Arte-Magazin „Karambolage“. 2015 macht Sebastian Peterson den Spielfilm „Meier Müller Schmidt“, über drei Jungs in einer Berliner WG, der bei den Hofer Filmtagen uraufgeführt wird. „Das Recht der Stärkeren“ ist sein dritter abendfüllender Kinofilm, der 2022 ebenfalls in Hof seine Premiere hatte.

Irina Usova spielt „Jana“

Ihre Geburtsstadt ist Charkiw in der Ukraine. Als Kind kommt Irina Usova nach Deutschland und lebt mit ihren Eltern in Nürnberg. Nach der Schule zieht sie nach Berlin und absolviert die Schauspielschule Charlottenburg. In „Das Recht der Stärkeren“ spielt Irina Usova die Hauptfigur Jana, ihre erste große Filmrolle.

Jenny Löffler ist „Helene“

Die gebürtige Berlinerin macht eine Ausbildung an der Theaterakademie Vorpommern, wo sie schon bald Rollen an der Landesbühne übernimmt. Kurz darauf spielt sie in zahlreichen Filmen und TV-Serien. Einem größeren Publikum wird Jenny Löffler durch die Fernsehserie „Sturm der Liebe“ bekannt, in der sie die boshafte Annabella spielt. Neben ihrer Arbeit beim Film bleibt Jenny Löffler auch dem Theater treu.

Wilfried Wieland Pucher verkörpert „Doktor Kaltenbach“

Jahrgang 1940, stammt von einem Bauernhof in Thüringen. Er lernt zunächst den Beruf des Landwirts, später studiert Wilfried Pucher an der Berliner Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ und wird in den 1960er-Jahren ein gefragter Schauspieler der DDR-Theaterszene. Auch bei der Defa und im Fernsehen übernimmt er vielseitige Rollen. Seine bekannteste ist wohl die des ersten Offiziers Martin Schulze in der Erfolgsserie „Zur See“. Nach der Wende tingelt Wilfried Pucher mit Theatergruppen durch Westdeutschland und hat bald wieder große Rollen im Fernsehen.

Gespräch mit dem Regisseur Sebastian Peterson

Wie kam es dazu, dass Sie einen Film gegen Rechtsextremismus gemacht haben?

Das kann ich ziemlich genau sagen: Als die AfD das erste Mal in den Bundestag einzog, das war 2017, und Gauland sagte: „Wir werden sie jagen“.

Da hab ich mich daran erinnert, was mir die Profs an der Filmhochschule gesagt haben: „Wenn so was noch mal passiert, müsst Ihr was machen! Ihr habt als Filmemacher Verantwortung!“

Eigentlich bin ich ja kein besonders politischer Filmemacher, aber das hab ich mir gemerkt.

Wie ging es dann weiter?

Erstmal hab ich Filmförderung fürs Drehbuch beantragt, sogar zwei Mal – ohne Erfolg. Dann hab ich herumtelefoniert, unter anderem mit einer Fernsehredakteurin gesprochen. Die meinte: „Rechtsextremismus ist ein wichtiges Thema, aber wir machen’s trotzdem nicht.“

Interessanter Standpunkt...

Find ich auch. (Lachen) Aber ich wollte mich nicht entmutigen lassen. Ab da hab ich sehr viel recherchiert, viele Bücher gelesen, Filme geguckt, Leute gesprochen.

Was für Leute?

Zum Beispiel einen Mitarbeiter von Exit Deutschland. Das ist eine Organisation, die jungen Nazis hilft, aus der Szene rauszukommen. Das war extrem hilfreich.

Aber auch Leute von Jugendclubs, einen Soziologen, Menschen, die sich mit Rechtsextremismus professionell beschäftigen.

Natürlich war ich auch auf Demos, hab die ganzen AfD-Grunden gesehen, aber auch bei Fußballspielen oder bei Pegida, oder Demos gegen die Corona-Maßnahmen, die rechts unterwandert waren.

Dabei fiel mir auf, dass ich manche Demo-Teilnehmer gar nicht so unsympathisch fand. Ich finde, dass sie oft die richtigen Fragen stellen und ihre Anliegen und auch ihre Kritik berechtigt sind. Sie lassen sich bloß die falschen Antworten geben – von den falschen Leuten.

War es schwer, die Schauspielerinnen und Schauspieler zu finden?

Ganz unterschiedlich. Irina Usova war erst die zweite Schauspielerin, die ich für die Rolle „Jana“ getroffen hab. Nach den ersten Proben war mir ziemlich schnell klar, dass sie für den Film ein Glücksfall war. Sie war da gerade 24 und hatte schon die Schauspielschule hinter sich, sah zudem noch viel jünger aus, was für die Rolle sehr wichtig war.

Bei der Kameradschafts-Chefin Helene war es schwieriger, da hab ich einige Schauspielerinnen gesehen, die aus ihren Hetz-Reden riesengroße Theaterauftritte gemacht haben – das ging überhaupt nicht. Da hat mich dann Jenny Löffler mit ihrer authentischen Power sehr überzeugt.

Wen ich gar nicht besetzt bekam, war „Doktor Kaltenbach“, da haben etliche abgewinkt. Zum Glück bin ich irgendwann auf großartigen Wilfried Pucher gestoßen, der privat übrigens ganz anders ist als im Film.

Wie lief die Produktion ab?

Weil wir keine Filmförderung hatten, haben wir ein Crowdfunding gemacht. Und ich bin auf die Idee gekommen, den Film als Vlog zu drehen, was die Produktion enorm vereinfacht hat. So konnten wir auf viele aufwendige technische Sachen verzichten, weil ja alles so aussehen sollte, als sei es mit Janas Handy aufgenommen.

Das war teilweise schon ein merkwürdiges Drehen: Ich führte das Handy, es war aber auch mit Irina verbunden, die einen Selfie-Stick anfasste, damit der Eindruck entsteht, dass sie es selbst führt.

Sie haben also den ganzen Film mit einem Handy aufgenommen?

Fast. Nur für einige kleine Sachen haben wir eine „echte“ Kamera benutzt, weil das vom Handling besser war.

Für ein paar Dokumentar-Schüsse hat mir die Kostümfrau sogar einen Handybumper in mein Sweatshirt genäht und ein kleines Loch reingemacht, damit ich heimlich filmen kann.

Das skurrilste Dreh-Erlebnis?

(überlegt) Das waren wohl unsere gestellten Mini-Demos.

Wir wollten die inszenierten Close-Ups für die Dokumentar-Aufnahmen drehen: AfD-Demo und später auch „Autonome Nationalisten“ – eine Art Schwarzer Block in rechts. Sobald wir mit Deutschlandfahnen durch die Gegend liefen, kamen Leute auf uns zu, weil sie das entweder ganz toll oder total scheiße fanden.

Als wir dann schwarze Hoodies und Reichsflaggen rausholten, wurde es noch schlimmer: Einige hoben den rechten Arm, als sie uns sahen, andere wollten mit uns diskutieren oder unsere kleine Versammlung gleich ganz auflösen.

Irgendwann kam die Polizei mit drei Einsatzwagen. Nachdem wir uns erklärt hatten, wurden sie etwas entspannter und beschützten uns. Sie blieben so lange, bis die Szene abgedreht war, was wirklich nett war. Deshalb steht die Polizei auch unter „Danke“ im Abspann.

Hat die Corona-Pandemie die Produktion beeinflusst?

Erheblich. Wir hatten von Anfang an vor, die Dreharbeiten zeitlich zu strecken, um zwischendurch weiter organisieren zu können.

Durch Corona wurden jedoch viele Sachen plötzlich unmöglich. Das war schlimm, weil ich ja gerade an authentische Orte gehen wollte, wo viele Menschen sind. Das ging dann nicht mehr, weil alles abgesagt wurde.

Schwierig war auch, eine Behindertenwerkstatt zu finden, wo wir drehen durften. Ich hatte für die Recherche in zwei Werkstätten Praktika gemacht und abgesprochen, dass wir dort auch filmen können. Das wurde dann wegen Corona abgesagt. Zwischenzeitlich dachte ich, dass wir den Film nie fertig bekommen. Letztlich haben wir über eineinhalb Jahre gedreht.

Wie war die Post-Produktion?

Durch die fehlenden Menschen im Hintergrund musste ich einiges nachträglich tricksen. Das betraf vor allem Szenen, die mit Dokumentarmaterial kombiniert werden sollten, das war ziemlich aufwendig.

Überhaupt ist es schwierig, so einen Indie-Film professionell nachzubearbeiten, weil an allen Ecken und Enden das Geld fehlt. Beim Drehen geht es ja noch, da sind alle motiviert und machen mit. Aber in der Nachbearbeitung gibt es viele Jobs, die echte Fleißarbeit sind – das macht kaum jemand ohne Bezahlung.

Zum Glück haben mir ein paar Freunde unter die Arme gegriffen. Vieles blieb dann auch an mir hängen. Ist aber auch in Ordnung so.

Was versprechen Sie sich von dem Film?

Ich hoffe, dass unser Film Leute erreicht, die auf der Schwelle sind, nach rechts abzurutschen. Meine Intention war ja, Rechtsextremismus nicht nur als das absolut Böse und Verachtenswerte darzustellen – was er natürlich auch ist – sondern ebenso die Faszination zu zeigen, die er bei vielen Jugendlichen auslöst.

Heranwachsende wollen ja oft klare Aussagen: Schwarz und Weiß, Gut und Böse, das war bei mir nicht anders. Das bedient Rechtsextremismus auf jeden Fall sehr gut.

Dabei geht es aber nicht nur um Politik, sondern um eine ganze Subkultur mit Musik, Kleidung, coolen Leuten, Festivals und noch viel mehr.

Ich will das Kino-Publikum in die Situation bringen, dass es mit unserer Hauptfigur Jana zusammen in Kontakt mit den Rechten kommt und denen nach und nach auf den Leim geht. Wichtig ist auch, wie es geschieht: Über soziale Medien. Das halte ich für eine echt gefährliche Entwicklung.

Vielleicht hat der Film die Kraft, einige Menschen zum Nachdenken zu bringen, bevor sie die rechten Parolen mitschreien – das würde ich mir wünschen.

Dann viel Erfolg dabei!

Dankeschön.

Besetzung

Irina Usova:	Jana
Jenny Löffler:	Helene
Tim Riedel:	Marvin
Wilfried Wieland Pucher:	Doktor Kaltenbach
Kris Kwiat:	Milan
Fabian Baecker:	Falko
Philipp Braak:	Pampe
Vanessa Most:	Denise
Dörthe Strathausen:	Doreen
Fabian Stumm:	Janas Vater
Esther Maaß:	Janas Mutter
Romy Ellrich:	Sandra
Felix Isenbügel:	Betreuer Rüdiger
Rüdiger Matzeit:	Betreuer Kaminski
Gesa Badenhorst:	Werkstatt-Leiterin Frau Schmidt-Lorzing
Angeline Anett Heilfort:	Therapeutin
Christina Wöllner:	Betreuer-Kollegin
Jenni Alena Schmidt:	Werkstatt-Beschäftigte Bianca
Jan-Patrick Kern:	Werkstatt-Beschäftigter Stefan
Sabrina Strehl:	TV-Reporterin am Kino
Rainer Philippi:	Heimatabend-Redner
Simi Simon:	Karaoke-Schaustellerin
Hüseyin Ekici:	Passant in Neukölln
Thomas Prommersberger:	Polizist
Daniel-Felix Adolf, Christian A. Hoelzke, Sebastian Graf:	Rechtsrock-Sänger
Eddy Shore:	Festival-Sprecher, Demonstrant
Ngako Keuni:	Mann in der U-Bahn
Paulina Bachmann, Gisbert Peter Terhorst, Tobias Plocher-Wester:	TV-Fantasyfiguren
Marita Sowinska:	Stunt-Double
Nicolás Artajo, Markus Küsters:	Sprecher

Team

Buch, Regie, Kamera:	Sebastian Peterson
Szenenbild:	Michael Schindlmeier, Thomas Prommersberger
Kostümbild:	Johanna Bock
Original-Ton:	Max Bertani
Musik:	Andreas Dopp
Fantasy-Filmscore:	Ruven Wegner
Schnitt:	Sebastian Peterson
Ton-Mischung:	Till Wimmer
Dramaturgische Beratung:	Tanja Steiding, Bert Gottschalk, Martin Wenke
Produzenten:	Uwe Kamitz, Sebastian Peterson

Eine Faktor-Filmproduktion, Deutschland 2022